

WIENER ZEITSCHRIFT
FÜR DIE
KUNDE DES MORGENLANDES.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT

VON

M. BITTNER, J. v. KARABACEK, P. KRETSCHMER, D. H. MÜLLER,
L. v. SCHROEDER,

MITGLIEDERN DES ORIENTALISCHEN INSTITUTES DER UNIVERSITÄT

Separat-Abdruck aus Band 26

1912

WIEN,
ALFRED HÖLDER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.
I. ROTENTURMSTRASSE 15.

Bari und Dinka.

Von

H. Schuchardt.

Mit seinem Werke: *Die Sudansprachen* (1911) hat D. WESTERMANN, dem wir treffliche Einzeldarstellungen afrikanischer Sprachen verdanken, gewiß keinen ‚Rocher de bronze‘ vor uns hinstellen wollen, sondern nur ein Modell aus weicher Masse. Ich würde mich aber gar nicht an es heranwagen, wenn es nicht über Vorfragen von allgemeiner Wichtigkeit hinwegginge die sich wieder als Schlußfragen, und mit unabweisbarer Dringlichkeit, einstellen müssen.

Auf dem beigegebenen ‚Übersichtskärtchen des Gebiets der Sudansprachen‘ von B. STRUCK zieht vor allem die Umfangslineie gegen das Hamitische unsere Blicke auf sich. An Grenzen überhaupt pflegen ja entscheidende Kämpfe ausgefochten zu werden, solche bei denen es sich nicht bloß um das Vor- und Zurückschieben der Grenzen handelt, sondern auch um das Bestehen der Zentralgewalten selbst, ja um die ganze Art der Aufteilung. Wir fragen allzu rasch: gehört die und die Sprache zum Sudanischen oder zum Hamitischen? Dabei ist die Beantwortung der andern Frage schon vorausgesetzt: was ist sudanisch und was ist hamitisch? Und müssen wir nicht zu allererst darüber im klaren sein ob die Gesamtheit der nord- und mittelafrikanischen Sprachen (mit Ausschluß des Semitischen) wirklich aus zwei, nicht mehr nicht weniger, deutlich unterschiedenen Hauptgruppen besteht?

An nicht wenigen Stellen erweist sich die Lage der hamitisch-sudanischen Grenze als strittig. Im Nordwesten des sudanischen

Gebietes zeigt das Kärtchen eine Menge weißer Enklaven die sich offenbar auf das Fulische beziehen; aber kein Name kennzeichnet sie. Ich erblicke in dieser Unterlassung den Ausdruck der Unsicherheit. Im *Handbuch der Ful-Sprache* (1909) Vorwort IV sagt WESTERMANN, die Fulbe seien verwandt mit den sogenannten Hamitenvölkern, macht aber zugleich auf die vielen Gemeinsamkeiten aufmerksam die zwischen dem Ful und den Bantusprachen bestehen. In ähnlich zweifelhafter Lage wie das Ful erblickte FR. MÜLLER das Nuba, Barea, Kunama und brachte sie mit jenem unter ein Dach. Bei WESTERMANN erscheinen die Gebiete dieser drei Sprachen im Nordosten wie Inseln dem großen sudanischen Kontinent vorgelagert. Wegen dieser Zuweisung hätte er sich mit REINISCH auseinandersetzen müssen. Endlich im Osten verläuft die Grenze auf dem Kärtchen zwischen dem (sud.) Dinka und dem (ham.) Bari. Die Zusammengehörigkeit beider Sprachen ist aber bisher mit gutem Grunde angenommen und meines Wissens nie ernstlich bestritten worden. Demzufolge müßte entweder das Dinka vom Sudanischen oder das Bari vom Hamitischen abgetrennt werden, und zugleich mit jenem das Šilluk usw., zugleich mit diesem das Masai usw.¹ Begreiflicher Weise sehe ich selbst von einer solchen Grenzsetzung ganz ab; im folgenden versuche ich nur das Verhältnis zwischen Bari und Dinka, hauptsächlich für WESTERMANN'S Augen, schärfer zu beleuchten.

Als Grundlage hat der Wortschatz zu dienen; WESTERMANN stellt nur ehrenhalber das Grammatische als das ‚Wesentliche‘ voran (S. 4), auch bei ihm bilden in Wahrheit die Wortvergleichungen das Wesentliche. Aus ihnen ergibt sich aber der sudanische Charakter des Dinka keinesfalls in deutlicher Weise; freilich hält WESTERMANN Dinka sowie Nuba und Kunama gerade mit den entferntesten

¹ FR. MÜLLER *Grundriß* III, 1, 98 nimmt an daß das Volk der Bari ein Mischstamm sei; die eine Schicht hänge mit den Dinka, die andere mit den Masai zusammen. SIR CH. ELIOT in seiner Einleitung zu *The Masai* von A. C. HOLLIS (1905), xxiii sagt daß der Wortschatz des Bari ‚would appear to contain more than one element, and a considerable proportion of the words are unlike Masai, and perhaps are West African in origin‘.

Sprachen, den westsudanischen zusammen, indem er die des mittleren Sudan, die ihm vermittelt einer *Petitio principii* für weniger rein sudanisch gelten, ganz beiseite läßt, und das ist ein Grundfehler, durch den die Sicherheit jedwedes auf die Verwandtschaftsverhältnisse bezüglichen Ergebnisses beeinträchtigt wird. Will man nun derartige Zusammenstellungen näher prüfen, so muß man zuerst darauf bedacht sein die Schallwörter und die Lehnwörter auszuscheiden.

Die lautliche Übereinstimmung zwischen gleichsinnigen Schallwörtern verschiedener Sprachen ist, sobald sie sich nicht auf formale Besonderheiten erstreckt, nicht imstande die geschichtliche Verwandtschaft zu beweisen, mag diese auch wirklich bestehen. Gleiche oder ähnliche Namen für den krähenden Hahn, den krächzenden Raben, die miauende Katze kehren aller Orten und Enden wieder. WESTERMANN vereint nub. *uf*, kunama *fū*, dinka *put* mit ewe *fúfu* usw. unter einem ursudan. *pú* blasen (N. 272); lag nicht niederkusch. *buf*, *fuf* in gleicher Bedeutung viel näher? Und nur räumlich ferner hebr. *pū^h*, rom. *buff-are*, *madj. fú-ni* usw.? Und, um des zu ‚blasen‘ gehörigen Nomen *agentis* ‚Lunge‘ zu gedenken, muß das kopt. *uōf* mit kredž *bobó* (und ähnlichen Formen anderer Sudansprachen) geschichtlich verwandt sein, da es mit span. *bofe* nur elementar verwandt sein kann? Unter N. 218 steht dinka *mim* schweigen neben westsudan. *mum*, nub. *bubu* stumm, und gewiß nicht mit Unrecht; aber diesem *mum* und *bubu* entsprechen dem Laut und Sinn nach sicherlich engl. *mum*, *mim* und suaheli *bubu* noch mehr ohne daß daraus ein gemeinschaftlicher Ursprung gefolgert würde. Wenn dinka *bulbul* Pilz mit dem *wudó*, *wó* des Ewe zusammenhängt (N. 47), so gewiß noch inniger mit dem *popa* des Nandi, also einer doch auch wohl für WESTERMANN nichtsudanischen Sprache; aber ich vermute daß es sich in beiden Richtungen um elementare Verwandtschaft handelt, und zwar veranlassen mich dazu Wortformen wie kongo *balabala* Art eßbarer Pilz, lat. *boletus* u. a.

Mit Lehnwörtern meine ich hier nicht etwa solche die aus der einen der verglichenen Sprachen in die andere eingedrungen, sondern

solche die ihnen aus einer fremden Quelle zugekommen sind. Einen sehr merkwürdigen Fall bildet dinka *birid* Nadel, welches WESTERMANN N. 41 mit dem *bir* stechen derselben Sprache zu westsud. *abui* o. ä. gezogen hat. REINISCH hat ziemlich zu derselben Zeit (*Die sprachliche Stellung des Nuba* [1911] S. 142) in *birid* eine Ableitung von *bir* mit dem aus dem Nubischen bekannten Suffix *-id* vermutet. Es stammt aber dieses Wort aus dem Arabischen, und zwar von *ibre(t)* (Näh)nadel (mit oder ohne Artikel; vgl. malt. *labra*), wie sich aus folgender Reihe afrikanischer Synonyme ergibt: ghedames-berb. *alebru* (starke Nadel, zum Unterschied von *asenfes*), hausa *alūra*, bagrimma *libra*, musuk *līpre*, joruba *abere* (dieses von WESTERMANN a. a. O. eingetragen), kunama *nīb(i)rā*, 'afar *ibirā*, saho *ibrā*, bedauje *ibra*, somali *irbad*. Die kuschitischen Wörter erklärt REINISCH aus dem Arabischen; nur beim Somaliwort führt er zunächst amh. *ebrā*, tigré *ebrat* an. Vielleicht hätte er aber, mit Hinsicht auf die Umstellung *rb*¹, hier noch auf das gleichbed. *marfā*², *marfē*, *marfe*² der abessinischen Sprachen (vom Verb *raf'a*, arab. *rafā'a*, hebr. *rāfā* nähen) verweisen dürfen, um so mehr als dieses in einer Gruppe des Kuschitischen, den Agausprachen als *merfā*, *mārfi*, *mārbā*, *mīrbā* eingebürgert ist.² Die Verbreitung dieses semitischen Wortes über einen großen Teil von Afrika geht wohl mit der Verbreitung der Sache Hand in Hand, natürlich nicht der Nähnadel überhaupt, sondern der jüngeren, vervollkommneten. Aber nicht bloß für Kulturgegenstände sind semitische Wörter in dieser Weise vorgedrungen. Huhn, Henne heißt äth. *dōrhō*, daher im Kuschitischen *dōrhō*, *dōro*, *dirhūā*, *dirwā* usw.; von da nub. *dirbad*, *darbad*, *durmad*. Daneben tritt im Somali auch arab. *dad*_z*ād*_z, *-e* Hahn, Huhn als *didzādž*, *džidžādž*, *didžād*, *-dad* auf, und von da gelangte es ins Dinka: *adžid*. WESTERMANN betrachtet diese beiden grundverschiedenen Wörter (die Form *diruwa* schreibt er dem Kunama zu statt dem Bilin) als Fortsetzer eines ursudan. *dujili* (Nr. 78); ob dafür das *adire* des Joruba

¹ Sie ist allerdings an sich nicht befremdlich; s. REINISCH *Die Somalischprache* III § 79.

² REINISCH *Wtbb.* zum Bilin, Chamir und Quara.

aufkommen kann, weiß ich nicht — hier scheint das *r* sekundär zu sein (CROWTHER gibt *adie* neben *adire* und die von W. aus KOELLE angeführten Formen der benachbarten Sprachen ermangeln alle des *r*). Auffälliger ist bari *tšomot*¹ (Plur.) Fisch, worin ich — da ich in den verwandten und benachbarten Sprachen nichts ähnliches entdecken kann — das arab. *samak* erblicke. Ganz vereinzelt ist auch njangbara *beze* Eisen, und wird wohl irgendwie mit hebr. *barzēl* in Verbindung stehen.²

¹ In der lautlichen Wiedergabe der Sprachformen strebe ich zwar eine gewisse Einheitlichkeit an, muß mich aber doch vielfach an die Schreibung der Quellen halten, die allzu oft ungenau und mehrdeutig ist. Der Laut des Bari den ich ebenso wie FR. MÜLLER mit *tš* bezeichne, wird von MITTERRUTZNER *c* geschrieben. Während er in der Dinkagrammatik das *c* ganz deutlich als *tš* beschreibt (gegenüber dem *j* = *dž*), setzt er in der bald darauf erschienenen Barigrammatik das *c* dem ital. *g*^o,ⁱ und engl. *j* gleich, also = *dž*; das *j* aber werde noch viel weicher gesprochen, etwa wie arab. *ج* (?). Daher erklärt es sich daß für MITTERRUTZNERS *c* manche *j* schreiben. Capt. OWEN, Gouverneur der Provinz Mougalla, welcher 1908 eine in allem Guten und Schlechten getreueste Übersetzung dieser Grammatik veröffentlicht hat (ohne sie mit einer Silbe als solche zu kennzeichnen und ohne den Verfasser der Grammatik zu nennen), weicht von MITTERRUTZNER in diesem Punkte auf ganz unverständliche Weise ab (§ 9): ‚*c*, immer . . . wie das englische *j* in *jeer*, *jest*, *just* = ‚*s* always like the English *j* in *jeer*, *jest*, *just*‘. So wird denn das obige *tšomot*, sonst *comot*, *tjomot* (so MEINHOF), *jomot* von ihm *somot* geschrieben. — Ich bringe hier gleich noch eine andere Umschreibungsmerkwürdigkeit zur Sprache. In den Büchern von HOLLIS: *The Masai* (1905) und *The Nandi* (1909), sowie von BEECH: *The Suk* (1911), die alle drei mit Einleitungen von SIR CH. ELIOT versehen sind, wird *ñ* + *g* durch *ng* dargestellt (wie auch ich tue), aber der einfache Gutturalnasal durch *ñg*. Von einer dritten Aussprache *ng* ist nicht die Rede; wenn daher im Masai z. B. *eng-ōpiro*, *eng-alem*, aber *en-gerr*, *en-gine* abgeteilt wird, so kann das nur einen morphologischen Sinn haben. Aber die erstere Abteilungsweise beruht dann auf einer irrigen Auffassung (s. unten S. 36). Was endlich ist der Lautwert von *ñgg*? HOLLIS M. 11 sagt ausdrücklich, der weibliche Artikel erscheine vor *go* als *eñg*, z. B. *eñg-goro*.

² Daß die Entlehnungen der nichtsemitischen Sprachen Afrikas aus dem Semitischen durchaus nicht allzuleicht festzustellen sind, dafür liegen die Gründe auf der Hand. Aber auch das was in jenen aus europäischen Sprachen stammt, hebt sich nicht immer deutlich vom Erbgut ab. Wenn wir im Dinkawörterbuch *mūl* Esel, Maultier und *palangá* (Plur. -á) Fischer lesen, so erkennen wir sofort den Einfluß der italienisch redenden Missionäre, und es wird uns dadurch überdies die Ausübung der Palangerfischerei für die dortigen Gegenden bezeugt. Aber *bac* (d. i.

Wenn nun auch eine Zahl der westsudanisch-dinkaischen Wortzusammenstellungen an sich annehmbar erscheinen, so läßt sich doch daraus kaum etwas für die WESTERMANNSCHE Abgrenzung gewinnen; denn sie umfassen meistens das Bari mit. Ich gebe Beispiele (die Zahlen sind die der einzelnen Artikel des Wortverzeichnisses):

| westsudanisch | dinka | bari |
|---------------------------------------|---|---|
| 38. <i>mō</i> . . . Lüge | <i>moñ</i> verleugnen (nub. <i>mon</i> hassen) | <i>man</i> hassen |
| 60. <i>mū</i> . . . berauscht sein | <i>muol</i> betrunken, nährisch sein | <i>mamála</i> nährisch sein |
| 64. <i>bū</i> . . . faulen | <i>abuk</i> Schimmel | <i>bugí</i> schimmeln |
| 69. <i>da</i> . . . Bogen | <i>dañ</i> Bogen | <i>dañ</i> Bogen |
| 118. <i>glō</i> . . . krumm sein | <i>gol</i> krümmen [<i>ñol</i> krumm, lahm] | <i>ñodé</i> krumm, lahm (mas. <i>ñodžine</i> lahm, nandi <i>in-</i> <i>wal</i> , suk <i>ñwal</i> lahm sein) |
| 141. <i>ka</i> . . . beißen | <i>katš</i> beißen | <i>kodža</i> beißen |
| 169. <i>ikot</i> . . . Volk | <i>kôtš</i> Volk | <i>ñutu</i> Volk |
| 175. <i>ku</i> . . . Stein | <i>kár</i> Stein | <i>ñurup</i> (Plur.) Steine (nandi <i>koi</i> usw. Stein) |
| 200. <i>ku</i> . . . Haus | <i>kát</i> Hütte | <i>kadi</i> Haus (ebenso mas. <i>en-gadži</i> , nandi <i>ka</i> usw.) |
| 204. <i>kane</i> . . . zählen | <i>kuen</i> zählen | <i>kén</i> zählen (mas. <i>en-gina</i> Zahl) |

batš) bringen wir lautlich schwer mit dem gleichbed. *baccalà* zusammen (ist etwa *bac* für *bak* verschrieben?) und *bul* Krug, Gefäß müchte ich nicht ohne weiteres dem engl. *bowl*, franz. *bol* gleichsetzen, ebensowenig wie *pul* Sumpf dem engl. *pool*. Bari *kofo*r Kiste, Sarg mahnt sehr an *cofano*, *coffre*, *coffin* und bari *kuk* (Plur.) Kohlen an engl. *coke*. Aber warnend erheben sich gleichbed. mas. *in-guk*, lattuka *agguk*, wird doch auch der Zuordnung von bagrimma *kul* Kohle zu engl. *coal* durch gleichbed. mangbattu *nū-killé*, maigo-mungu *kélé*, bongo *killili* und vor allem das *kala* der Bantusprachen widersprochen. Nicht wenige Kulturdinge sind auf schmalen und nicht mehr zu erratenden Wegen gewandert; man denke z. B. an jene Überlieferungen der Masai die ein Wiederhall des Alten Testaments zu sein scheinen — sind sie etwa auf Rechnung der Falascha oder indoportugiesischer Juden zu setzen?

| westsudanisch | dinka | bari |
|---|--|---|
| 211. <i>dok</i> . . . weben | <i>dok</i> spinnen, drehen | <i>dók</i> in einen Knäuel winden |
| 247. <i>ñlɔ</i> . . . kritzeln, schreiben, <i>ñwō-rāñ</i> . . . kratzen | <i>gôr</i> ritzen, schreiben | <i>wur</i> kratzen, schreiben (nandi <i>ingwar</i> , suk <i>ɲwar</i> , kratzen) |
| 266. <i>foro</i> . . . Schale, Rinde | <i>fât</i> , <i>pât</i> Schale, Rinde | <i>fudi</i> , <i>pudi</i> (Plur.) Schalen, Hülsen |
| 313. <i>wɔw</i> . . . flechten | <i>wèi</i> spinnen, weben (kunama <i>wa</i> flechten, weben) | <i>wiwidzö</i> spinnen, drehen |
| 316. <i>wi</i> Schwert | <i>wél</i> Messer | <i>wale</i> Messer |

Für manches Westsudanesische wird eine Entsprechung aus dem Dinka nicht nachgewiesen, sie läßt sich aber aus dem Bari beibringen, so zu 205 *ku* . . . Knochen: ba. *kujú* (Plur.), nandi *kôwo*, suk *kô* (Plur.; Sing.: *kôwô*) — das Dinka hat *jom* Knochen. Und in andern Fällen wiederum versagt das Bari, und statt seiner treten die verwandten Sprachen ein: so stimmt zu 98 *dzi*, *gi* . . ., di. *djet* zeugen, gebären: nandi *ii*, suk *ijij*, mas. *i*, während das Bari in diesem Sinne *gwedža* und *tadú* bietet. Endlich erwäge man die Menge von Gleichungen zwischen Dinka und Bari (z. B. *piu* = *piom* Wasser¹) die sich nicht ins West-, nicht einmal ins Mittelsudanische, wohl aber ins Hamitische, auch über das Nilotische hinaus verfolgen lassen. Übrigens würde WESTERMANN, wenn er in östlicher und nordöstlicher Richtung weitere Ausschau gehalten hätte, auch innerhalb seines sudanischen Kreises manchen Fehltritt vermieden haben. So stellt er Nr. 62 westsud. *imu*, *ibuo* . . ., kunama *bôbonā* Nase und dinka *um* Nasenloch zu westsud. *bu*, *mu*, *ɔbɔñ*, kunama *bôra* Loch. Hierzu ist zunächst im einzelnen zu bemerken daß das Dinkawort ‚Nase‘ bedeutet und der gleichlautende Plural ‚Nasenlöcher‘, daß nub. *urbur*, *uffi* soviel sind wie ‚Loch‘ und erst in Verbindung mit *sorin* Nase

¹ MEINHOFF *Ling. Stud. in Ostafrika* XIII. *Ndorobo* 8 unter *bæg*; füge hinzu kunama *bjā*.

soviel wie ‚Nasenloch‘ und daß kun. *bora* (REINISCH aber schreibt *bórrā*) wie mir scheint zu wesentlich gleichbed. somal. *bohāl*, saho *bōl*, galla *bóla* (oder saho, ‚afar *bodó?*) gehört. Jene Wörter für ‚Nase‘ aber (dem di. *um* steht ba. *kumé* gegenüber) schließen sich an die große semitisch-hamitische Gruppe von Formen an welche die Lautfolge: gutturaler Mundlaut + Vokal + Nasenlaut + labialer Mundlaut darstellen (*gümfo*, *omfo*, ‚anf, ‚af — *kumba*, *humba*, *humm*, ‚um, *um*, *uñ* usw.¹); auch kun. *bóbonā* (vgl. maba *boñ*) wird nicht davon zu trennen sein.

Es bezeugen also die Wörter, nach Art, Zahl und räumlicher Verbreitung, die nahe Verwandtschaft zwischen Bari und Dinka, und diese wird auch nicht dadurch widerlegt daß viele selbst der allergewöhnlichsten Begriffe beiderseits durch verschiedene Ausdrücke bezeichnet werden und daß die Gemeinsamkeit mancher Wörter auf Entlehnung aus der einen in die andere Sprache zu beruhen scheint.² Zu den Wortübereinstimmungen müssen auch jene gewöhnlich als grammatische bezeichneten Übereinstimmungen gezogen werden die an irgendwelchen bestimmten Lautgruppen (oder auch Einzellaute) von minder selbständiger Rolle, an Fürwörtern, Partikeln, Affixen zu Tage treten. Dieser äußern Form steht die innere gegenüber, dem Baustoff der Bauplan. Hier zeigt sich nun eine Verschiedenheit

¹ REINISCH *Die Barea-sprache* 111 unter *demmo*.

² Noch mehr Schwierigkeiten als die Feststellung der von außen übernommenen Lehnwörter bereitet uns die der zwischenafrikanischen. Zwar die Grundsätze die bei den europäischen Sprachen, gelten natürlich auch hier; aber wenn es sich dort hauptsächlich darum handelt die Fremdartigkeit des fremden Elementes in der neuen Umgebung darzutun, und die Aufhellung der Umstände unter denen es eingeführt wurde oder werden konnte, erst in zweiter Linie kommt, so steht hier gerade diese im Vordergrund. Die ethnologischen Verhältnisse müssen möglichst entwirrt und wenigstens ein Rückblick auf die jüngste Vergangenheit gewonnen werden, wie das z. B. hinsichtlich der Bevölkerungen im Osten und Norden des Victoria Njanza neuerdings geschehen ist; aber das genügt nicht, es muß noch eine gewisse mikroskopische Betrachtung hinzutreten, eine Vertiefung in die stammhaften Seelenbeschaffenheiten, eine Erwägung der Lust und der Fähigkeit sich fremde Sprachen anzueignen. Nur dann lassen sich Fragen beantworten wie die nach der Ursache des raschen und durchgreifenden Wechsels der Tiernamen im Masai (s. MERKER *Die Masai* 377 ff.).

zwischen Bari und Dinka die von den Vertretern der Verwandtschaft keineswegs gelegnet wird. FR. MÜLLER (*Grundriß* I, II, 81) sagt, der Bau der beiden Sprachen sei ‚anscheinend‘ abweichend. Das soll heißen: die Verschiedenheit besteht für den Beschreiber, nicht für den Erforscher, oder noch deutlicher: sie besteht jetzt, aber hat nicht von je bestanden. Sprachtypen besitzen nicht die Unveränderlichkeit der Rassen; die Sprachen können im Laufe der Zeit ihren Typus vollständig ändern — das wird heutzutage wohl allgemein anerkannt.¹ Wie sich nun aber FR. MÜLLER die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den beiden Sprachen denkt, darin kann ich nicht mit ihm übereinstimmen; er sieht ‚vom Dinka zum Bari hin einen interessanten Fall von aufsteigender Sprachentwicklung, wie eine solche uns unzweifelhaft auch in den malayo-polynesischen Sprachen vorliegt‘ (S. 84). Man könnte fragen: ist es nicht ebenso gut möglich daß das Dinka sich vom Bari in absteigender Ent-

¹ So sagt z. B. FINCK *Die Verwandtschaftsverhältnisse der Bantusprachen* (1908) 17 § 29: ‚Ganz unberechtigt ist dagegen der Einwand daß TORREND Sprachen die sehr verschieden voneinander seien, zu einer Gruppe vereinige. Denn bei einer genealogischen Klassifikation, die TORREND doch sicherlich erstrebt, ist eben ganz entschieden damit zu rechnen daß sich Sprachen im Laufe der Zeiten beträchtlich geändert haben können.‘ Und noch schärfer *Die Haupttypen des Sprachbaus* (1910) 155: ‚Daß diese verschiedenen Typen [er stellt ihrer acht auf] nicht unwandelbar sind, ist klar . . . Schon in der verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit die wir übersehen können, sind aus einst einheitlichen Idiomen so grundverschiedene Typen entstanden daß die Annahme einer unüberbrückbaren Kluft unbedingt abzuweisen ist.‘ Wenn mir die alten drei (oder vier) Typen nach denen man die Sprachen einteilte, immer nur den Aggregatzuständen vergleichbar erschienen sind, so entferne ich mich damit nicht von REINISCHS Anschauung, der (*Die spr. St. des Nuba* S. 170) bemerkt: ‚Der Umstand also daß das Nuba zu den flektierenden, die übrigen nilotischen aber zumeist zu den agglutinierenden und isolierenden Sprachen gehören, begründet zwischen den beiden Gruppen keinen prinzipiellen, sondern nur einen graduellen Unterschied.‘ Vgl. dazu das Vorwort, wo er das Gemeinsame dieser Sprachgruppen in den grammatischen ‚Elementen‘ sieht, also doch im Baustoff. Die ältere Gegenüberstellung von Grammatik und Wörterbuch deckt sich bei weitem nicht ganz mit der von innerer und äußerer Form; sie kann es nicht weil Grammatik und Wörterbuch im Grunde sich nicht gegenüberstehen, sondern selbst zum großen Teile sich decken. Ich bemerke das hier um meine Auslassungen im *Anthropos* VI (1911), 945 zu ergänzen und vor Mißverständnissen zu bewahren.

wicklung entfernt hat? Allein die Sprachbewertung die in diesen Ausdrücken sich offenbart, muß ganz ausgeschaltet, es muß nur festgehalten werden daß Sprachen sich in völlig entgegengesetzter Richtung zu entwickeln vermögen. Ja das vollzieht sich nicht selten auf der gleichen Bahn. Besonders deutlich zeigt es uns die Geschichte der kreolischen Sprachen. Eine europäische Sprache wird volapükisiert; sie verliert ihre Flexionen, der rohe Stoff wird lose aneinander gefügt um den allergewöhnlichsten Bedürfnissen zu genügen; die Bedürfnisse mehren, steigern, verfeinern sich und nun werden neue Plurale, Tempora, abhängige Sätze geschaffen. Im allgemeinen werden wir nur sagen können daß Bari und Dinka einstmals den gleichen Typus aufwiesen und dann in entgegengesetzter Richtung, wenn auch nicht in gleich raschem Tempo, fortgeschritten sind.

Zur innern Form gehört das Tonprinzip: herrscht in einer Sprache die Tonhöhe vor oder die Tonstärke? Für das Sudanische wird das erstere angenommen; aber die Unvollständigkeit und auch Unsicherheit der Beobachtungen läßt uns nicht einmal deutlich das tatsächliche Verhältnis zwischen Dinka und Bari erkennen. Und überhaupt hieraus Schlüsse auf die Verwandtschaft zu ziehen wird jeder sich bedenken der erwägt wie sehr sich z. B. das Schwedische durch das Musikalische von den andern skandinavischen Sprachen unterscheidet.

Als Hauptkennzeichen des Hamitischen gegenüber dem Sudanischen (ich brauche den Ausdruck immer im Sinne WESTERMANN'S) gilt mit gutem Grunde das grammatische Geschlecht. Das Dinka und ebenso das Nuba, Kunama und Barea besitzen es nicht; in dieser Hinsicht sind sie also nicht hamitisch. Ich denke, sie sind es nicht mehr; man kann aber auch denken, sie sind es noch nicht, und das hat REINISCH getan (hauptsächlich mit Bezug auf das Nuba)¹, in vollem Einklang mit der Auffassung FR. MÜLLERS. Das ist natürlich so zu verstehen daß das Dinka den semitisch-hamitischen Urzustand gewahrt hat in welchem das Genus sich noch nicht ent-

¹ *Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamito-semitischen Sprachen* (1909) S. 271. *Die spr. St. des Nuba* (1911) S. 88. 90. 120. 135. 169.

wickelt hatte. Die erstere Annahme bedarf keiner besondern Begründung; es liegen genug häufige Fälle vor in denen wir den Schwund des Genus in einer Sprache so zu sagen mit den Augen verfolgen und zugleich sein Verharren in den verwandten Sprachen feststellen können. Der umgekehrte Vorgang, nämlich daß innerhalb einer Sprachgruppe die eine Sprache allmählich das Genus herausgebildet hat, die andern nicht, ist meines Wissens noch nicht beobachtet worden. Wo immer wir Andeutungen des Genus vorfinden, werden wir mit weit mehr Wahrscheinlichkeit sie als Überreste denn als Keime ansprechen.¹ Damit soll aber keineswegs die Möglichkeit bestritten werden daß das Genus an verschiedenen Punkten selbständig erwachsen ist, sei es aus dem Sexus (vgl. unten S. 29 f.) oder aus irgendeiner Klasseneinteilung heraus, und ebensowenig daß seine innere Form von einer Sprache auf die andere übertragen worden ist.² Dieses vermutet REINISCH *Die spr. St. des Nuba* 135 § 157: ‚Es ist nicht unwahrscheinlich daß dereinst die Bari und Masai, als sie noch ein gemeinsames Volk gebildet haben, in unmittelbarer Nähe der Galla und Somali nomadisierten und durch den Verkehr mit diesen die Anregung zur Unterscheidung der grammatischen Genera bekommen haben.‘ Aber dieser Einfluß des Niederkuschitischen wird mir dadurch zweifelhaft daß die Geschlechtszeichen jener beiden Sprachen in ihrer lautlichen Gestalt sich mit Bantupräfixen berühren. Ich sage nicht von ihnen herrühren; ich wage überhaupt nicht über diese ganze Angelegenheit eine bestimmte Ansicht aus-

¹ Vgl. TROMBETTI *I pronomi personali (Memorie dell'Acc. di Bologna* I, 1906—07) 36, welcher in einer Bantusprache, dem Isubu den Genusunterschied beim Pronomen nachweist: *a-su* er, *a-si* sie [vgl. *madi isi* Weib, davon *isima-é* sie, neben *na-é* er]. Was aber *ful moll-u* männliches Füllen, *moll-i-l* weibliches Füllen anlangt, so halte ich diese Formen (welche wohl BARTHS *Vokabularien* 190 entnommen sind) für Blender. WESTERMANN *Handbuch der Ful-Sprache* S. 83 setzt *mölil* = *molu* und in der Tat ist *-el*, *-il* Deminutivendung (212 f.). Freilich verwirrt es etwas wenn er 161 ‚Hengstfüllen‘ mit *molel* übersetzt, aber 83 *molu putju dimaŋgu* mit ‚Stutenfüllen‘ (*dimaŋgu* ist ja ‚Hengst‘, und ‚Stute‘ heißt *putju ndeu*).

² Vgl. meinen Aufsatz: *Geschichtlich oder elementar verwandt?* (*Magyar Nyelvőr* XL) S. 8.

zusprechen, da sich zu den sprachlichen Bedenken noch ethnologische und geographische gesellen.

Ferner ist die Einsilbigkeit ‚ein charakteristisches Merkmal der Sudansprachen, durch das sie sich sowohl von den Hamiten- als auch von den Bantusprachen unterscheiden‘. So WESTERMANN (S. 14), der zwar dann (S. 17) bemerkt: ‚Die Einsilbigkeit im Nuba und Dinka macht nicht den ursprünglichen Eindruck wie in den andern Sprachen . . .‘, aber hinzusetzt: ‚Und auch wo die Einsilbigkeit nicht ursprünglich ist, ist sie doch charakteristisch: sie zeigt ein entschiedenes Streben der Sprache zur Einsilbigkeit.‘ Inwieweit hier überhaupt von einem solchen Streben gesprochen werden kann, mag dahingestellt sein; am ehesten würde der Ausdruck bei kreolischen Sprachen passen, in denen die für das Verständnis nicht unentbehrlichen Silben gern unterdrückt werden. Jedenfalls enthält er das Zugeständnis einer sekundären Einsilbigkeit und damit ist schon jedes Bedenken gegen die Zusammenordnung mit einer mehrsilbigen Sprache behoben. Nun bedürfen wir aber solcher allgemeinen Erwägungen gar nicht, indem wir in genügenden Fällen durch die äußere Form belehrt werden: einsilbige Dinkawörter und mehrsilbige Bariwörter entsprechen einander und zum Teil wenigstens kommt der umfangreicheren Wortform die Wahrscheinlichkeit des höheren Alters zu. Im Innern des Wortes wäre sogar fast immer an Verkürzung oder Zusammenziehung zu denken; aber mir fehlt es an betreffenden Gleichungen, denn solche wie di. *kôwt* = ba. *inomot* Plur. (vgl. bongo *kohó*) Samen, sind zu unsicher. Im Auslaut pflegt dem Dinka das *o* zu fehlen welches nicht nur das Bari, sondern das doch nach WESTERMANN ebenfalls sudanische Šilluk hat, z. B. *riñ* = *riño* (s. REINISCH *Die spr. St. des Nuba* 143 § 169 a). Im Anlaut ist das Bari oft um eine Silbe reicher als das Dinka, die sich deutlich als Präfix zu erkennen gibt. Nun ist ja das Stammwort an sich älter als das mit Affixen versehene und diese Stufe dürfte man im allgemeinen dem Dinkawort einräumen; aber es kann das Präfix auch wieder verloren gehen, also das scheinbare Stammwort erst das Ergebnis einer Vereinfachung sein. Und dafür finden sich

bei gewissen Substantiven des Dinka mehr oder weniger sichere Anzeichen.

Für die Klarlegung des ganzen Verhältnisses zwischen Bari und Dinka und überhaupt den beiderseits verwandten Sprachen westlich und östlich von der WESTERMANN'SCHEN Grenze ist die vergleichende Untersuchung der Nominalpräfixe von besonderer Wichtigkeit und von um so größerer als in ihnen das Masai, Bari usw. ein Bindeglied zwischen dem präfixliebenden Bantu und dem präfixscheuen Kuschitisch¹ darstellt. Das hat mich dazu bestimmt diese Frage, wengleich mit unzulänglichen Mitteln und Kräften anzubrechen, ohne dabei die vereinzeltten Anregungen zu übersehen wie sie z. B. jüngst von ELIOT in seinen Einleitungen zu HOLLIS' Büchern über das Masai und das Nandi gegeben worden sind. Die Präfixe die gemustert werden sollen, sind was das Begriffliche anlangt, nicht ableitend, sondern artikelartig, und zwar haben wir es in erster Linie mit dem geschlechtigen Artikel zu tun. Ich schalte hier einige Darlegungen ein die geeignet sind als Rahmen für die zu erörternden Tatsachen zu dienen.

Es kommt auf zweierlei an, auf die Kennzeichnung des Substantivs gegenüber dem Verb und auf die Kennzeichnung verschiedener Klassen von Substantiven gegeneinander. Jenes geschieht durch den Artikel, das Wort im weitesten Sinne genommen, dieses durch das Klassenzeichen, von dem das Geschlechtszeichen nur eine besondere Art ist. Der Artikel ist zwar ein abgeschwächtes Demonstrativ, er kann aber sogar bis zum Verlust der ‚Determination‘ abgeschwächt werden; so bedeutet im Masai z. B. *ol-tuñani* sowohl ‚ein Mann‘ wie ‚der Mann‘. Der Artikel ist hier mit dem Substantiv ziemlich fest verwachsen, aber doch nicht untrennbar; man sagt *ledo-tuñani* jener Mann, und *ðbo-tuñani* ein Mann (allerdings auch *ol-*

¹ WESTERMANN *Handbuch der Ful-Sprache* IV sagt: ‚es gibt z. B. eine Hamitensprache, das Schir, die sowohl Prä- als Suffixe hat‘. Warum erwähnt er gerade das Schir, das eine nilotische dem Bari benachbarte Sprache ist, als ob es eine Sonderstellung einnähme? Es müßte übrigens seiner Lage nach in das sudanische Gebiet auf STRUCKS Kärtchen fallen.

tuiani ōbo). Da jedes Substantiv seinen Artikel hat, so wird er als ein besonderer Teil des Substantivs gefühlt, und demnach können kreolische Fälle wie *un lechien* ein Hund, *ça lechien là* dieser Hund, nicht wohl dazu verglichen werden, zudem sie mit solchen wie *un dupain*, *ça robe là* usw. auf einer Stufe stehen. Das Klassenzeichen erwächst aus einem allgemeineren Substantiv — unsere Apposition veranschaulicht den Vorgang; es pflegt in innige Beziehung zum Artikel zu treten; das eine kann sich zum andern entwickeln, beides miteinander verschmelzen, und dann wiederum auf eine Funktion beschränkt werden. So vor allem der geschlechtige Artikel zum ungeschlechtigen werden; doch braucht die Ungeschlechtigkeit des Artikels nicht die Aufhebung des Geschlechts zu bedeuten, man denke z. B. an das Arabische. Der Vorgang ist dabei wesentlich doppelter Art, entweder ein lautliches Zusammenfallen (z. B. holl. *de* = *der*, *die*) oder die Verallgemeinerung des einen Artikels, meistens des weiblichen, wie ja auch der Geschlechtsunterschied nicht selten nur auf dieser einen Seite ausgedrückt wird. Endlich ist noch die Stellung des Artikels zu beachten. Er kann vor- oder nachgesetzt werden oder beides zugleich; das letzte besonders wenn ein Attribut (Genetiv oder Adjektiv) folgt. Indem er dann zwischen das Substantiv und dieses tritt, ist er Suffix für das eine, Präfix für das andere, und so kann der allgemeine Gebrauch des nachgesetzten Artikels sich aus dem des vorgesetzten entwickeln: (*die*) *Frau*, *die gute* { (*die*) *Frau die gute* { (*die*) *Frau die*.

Das männl. *ol-* Pl. *il-* des Masai wird von LEPSIUS *Nubische Gramm.* LXIV mit dem *ili-* (5. Kl.) des Bantu und das weibl. *en-* Pl. *in-* mit dem *ini-* (9. Kl.) in Beziehung gesetzt. TROMBETTI *Pron. pers. (Mem. dell'Acc. di Bol.* II, 1907—08) 352 verbessert das insofern als er *il-* nur dem *ili-*, *ol-* aber dem *ulu-* (11. Kl.) entsprechen läßt. Für das Fem. aber würde in beiden Zahlen bant. *ini-* genügen müssen. Da indessen der Vokal *i* den Plural beider Geschlechter kennzeichnet, so dürfte an Fälle wie das männl. *a-* Pl. *i-*, weibl. *ta-* Pl. *ti-* des berberischen Artikels und den gemeinsamen Plural *ti-* des Artikels im Bari erinnert werden. Beim Relativ wird der

Plural durch Dehnung des Vokals ausgedrückt: m. *o-*, *oo-*, w. *na-*, *naa-*. Bemerkenswert ist die doppelte, wohl aus verschiedener Zeit stammende Genusbezeichnung in *ol-al-aše* Bruder, *eñ-an-aše* Schwester (*aše* ist = ba. *-atsér* Bruder, Schwester; mas. *ol-aše* Kalb = ba. *kadžjá* [Plur.]). — Im Bari ist der Gebrauch des geschlechtigen Artikels einfacher, aber auch eingeschränkter als im Masai; er steht als m. *lo*, w. *na*, Pl. *ti* zwischen Substantiv und Attribut d. h. Genetiv und Adjektiv, jedoch nur vor einem Teile der Adjektive. Von einem Artikel vor dem Substantiv kann man nicht mehr reden. Es hat sich zwar der Artikel *lo* im Anfang einer nicht allzu großen Zahl von Substantiven (besonders Tiernamen, aber ohne Beschränkung auf den männlichen Sexus¹) erhalten und es folgt dann *lo* (z. B. *lodoke lódit* der kleine Frosch, *lodoke lo gólotot* der Frosch des Baches; das entsprechende Wort des Masai ist weiblich: *en-dua*). Aber es ist doch mit dem Substantiv ganz fest verschmolzen, denn es bleibt im Plural: *lodokja*, allerdings auch beim Adjektiv: *lódidik* (hingegen *lodokja ti gólotot*); ebenso verhält es sich mit den weiblichen Substantiven: *köbitjo nádít* das kleine Schaf, *köbjlu nádidik* die kleinen Schafe. Von dem weibl. *na-* finde ich eine einzige Spur: *nakwan* (nandi *kwanj*) Weib, Plur. *wáte*; OWEN bucht ein Adjektiv dazu: *nanakwan*, Plur. *nawáte* weiblich. An seiner Stelle zeigt sich nun in einigen Fällen das weiter unten noch zu besprechende Präfix *ki-*, zunächst in *kiatsér* Schwester, gegenüber von *luñatsér* Bruder, dann *kiteñ* Kuh (mas. *en-giteñ*, aber ‚Bulle‘ mit männl. Artikel: *ol-kiteñ*), *kiné* Ziege (mas. *en-gine*, aber ‚kastrierte Ziege‘: *ol-gine*), endlich *kitobok* (OWEN *kidobo*) kleine Art Schildkröte (vgl. djur *pūk*, šuli *opūk* Schildkröte), *kitun* schwarze Viper, *kirkok* Chamäleon (vgl. djur *uñóño*, šuli *ñóño*), in denen *ki-* vielleicht die ursprüngliche Deminutivbedeutung zeigt, die aber wie die andern weibliches Geschlecht haben, d. h. mit *na-* verbunden werden. Vgl. mas. *kiti*, Fem. zu *oti* klein. — Ob und in welchem Ausmaß die benachbarten und verwandten Sprachen den Geschlechtsunterschied gewahrt haben, läßt sich schwer bestimmen,

¹ Ich finde so nur *lópídžjot* Männchen beim Kleinvieh, z. B. l. *lo méetjo* Ziegenbock.

so lange es an Grammatiken und an zusammenhängenden Texten fehlt; denn er offenbart sich eigentlich nur in der Kongruenz. — Vom Lattuka sagt EMIN-BEY *Zeitschr. f. Ethn.* 14 (1882), 174 daß der Artikel *n* sei und häufig *na*. Dies könnte aber nur vom weiblichen Geschlecht gelten und so ist es richtiger wenn ELIOT *The Masai* xxiii nicht nur in *n*-, sondern auch in *a*-, *e*- den Artikel erblickt, wofür er als Beispiel anführt: *aker* Schafbock, *naker* weibl. Schaf. So haben wir *näten* Kuh, *nüni* Ziege, *nenök* Hund (vielleicht Hündin, neben *enök*), *näli* Milch (bari *le na*-), *nābui* Netz, *nāre* Wasser (neben *āri* Fluß; mas. *en-gare* Wasser, aber ba. *kare lo*- Fluß), *nejok* Ohr (mas. *en-giok*), *nemo* Nase (mas. *en-gume*; aber bari *kumé lo*-); vgl. unten S. 36. Der einfache Vokal bezieht sich aber nicht bloß auf das männliche, sondern auch auf das weibliche Geschlecht; ursprünglich wohl durch die Färbung bestimmt, wie im Masai *o*- und *e*- unter gewissen Bedingungen für *ol*- und *en*- eintreten. So *ogguni* Knie (bari *kunú lo*-; aber mas. *en-gunú*) und *eddógo* Wolke (bari *diko na*-); aber *e*- scheint nun auch *o*- zu vertreten und *a*- der doppelten Quelle zu entstammen: *agguk* Kohle (bari *kukj lo*-); *abono* Hemd (bari *boŋga na*-). Unrecht hat ELIOT wenn er meint daß das Lattuka *l* als Artikel nicht kenne; deutlich ist er in *loggoro* Hahn (bari *logulau*, madi *úlogo*) gegenüber von *noggoro* Huhn. Verdunkelt in *alöre* Bach (bari *loró*, djur *löl*), *allolor* Blei (mas. *ol-ola*), *ōlofo* Lunge (bari *luköpurö*; s. unten S. 34), *olibbo* rein (mas. *eborr*). — Im Turkana scheint der Geschlechtsunterschied an die Vokale geknüpft zu sein: *e-taxo* Kalb, *a-taxo* Färse; Plur. *ni-tax* und *na-tax*. Und so *e-koñ* Auge (bari *koñe lo*-; aber mas. *en-goñu*): *a-kotok* Mund (bari *kutuk na*-, mas. *en-gutuk*). Das nachgesetzte Demonstrativ des Turkana entspricht dem nachgesetzten Artikel des Bari: m. *lo* (Plur. *lu*), w. *na* (Plur. *nu*), z. B. *a-beru-na* diese Frau.¹

¹ Ich hatte in šilluk *nál* boy, *nán* girl (beide Plur. *nań*), die WESTERMANN in seiner *Short grammar of the Šilluk language* 64 darbietet, ein männl. *-l* und ein weibl. *-n* vermutet; aber REINISCH macht mich darauf aufmerksam daß Mädchen *na* heißt, und daß das *n* das Zeichen für den folgenden Genetiv ist. Hierzu möchte ich fragen ob die von SCHWEINFURTH im Djur und von EMIN-BEY im Lur, also in

Die Doró(b)bo, Nachbarn und Verwandte der Masai und Nandi sprechen verschiedene Mundarten die in nahem Zusammenhang mit den Sprachen der genannten Volksstämme stehen. BEECH *The Suk* 52 sagt daß die Dorobo von Deutsch-Ostafrika eine Nandimundart ohne Artikel sprechen, die Dorobo der Mauwälder aber und die der Kikujubezirke ihn anwenden. Das erstere paßt jedoch nicht ohne weiteres auf dasjenige Dorobo (= Asá) von dem MÆRKERS Masaiwerk einzelne Ausdrücke enthält (leider sind die Erzählungen 264 ff. nur in Übersetzung mitgeteilt). Unter diesen müssen wir zunächst diejenigen ausscheiden die offenbar dem Masai entlehnt sind (wie *ol jawit l ol diain* das Tier der Hunde, d. i. der Floh 379). Dann bleiben solche wie die folgenden (die Bindestriche rühren von mir her): *we-ku* Sohn, *we-tu* Tochter, *e-go ea* Bruder! *e-to ea* Schwester! *mai-to-t-uan* meine Frau, *bidžo-g* Bruder, *bidžo-t* Schwester, *msum-beto-g* Sohn! *ille-to* Tochter! (vgl. *sandeh willé* Sohn, Tochter, *somali inan* Tochter, *inan* Sohn, *galla ilma* Sohn, Kind) (238 f.), *gok o* [-ko?] *daïmä* Schurz der Verheirateten, *es segeñgeï endet to issat* Eisendrahtspirale des Halses, *es segeñgeï to lubaog* E. des Oberarmes, *es segeñgeï to n dagulet* (mas. *es s. n dagule*) E. des Unterarmes, *es segeñgeï to eë* E. des Unterschenkels, *ol gissoi ku señgetok* der Ring des Fingers (252 f.). Ein pluralisches *to* wird vorliegen in *morog to dobonog* Hütten der Unverheirateten, *aïja to daïma* Lager der Verheirateten (231; die ebenda angeführte Form *aïjo* dürfte der Singular sein); über das Geschlecht der vorausgehenden Substantive bin ich im unklaren. Dieser nachgesetzte Artikel männl. *-ku, -ko, -go, -g*, weibl. *-tu, -to, -t* (Plur. *-to*) stimmt nun ziemlich genau zu dem des Somali: männl. *-ku (-ka, -ki)*, weibl. *-tu (-ta, -ti)* für beide Zahlen. Wie es mit dem vorgesetzten Artikel steht, weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen; meistens fehlt er, oft aber erscheint er auch, und zwar in der Form des masaischen (nur *na haviët* = m. *oiaiaï* Stachelschwein 252). MÆRKER sieht hier den Einfluß der Tatoga (Taturu) auf die Asá:

Sillukmundarten und von ersterem im Bongo beobachtete Geschlechtsunterscheidung im Pronomen der 3. P. S. (vgl. LEPSIUS *Nub. Gramm.* LVII) seitdem bestätigt worden ist. Wegen des ersten Falles s. REINISCH *St. d. Nuba* S. 130 Anm. 1. Vgl. oben S. 21 Anm. 1.

„Diese Tatogaisierung der Asáworte äußert sich besonders in Verstümmelung des Artikels und Anhängung einer der in der Tatogaisprache häufigen Endungen an das Substantiv“ (256). БЕЕЧ würde demnach in bezug auf den vorgesetzten Artikel mehr oder weniger Recht haben; dieser erscheint ja aber schon durch den nachgesetzten abgelöst, der nicht bloß vor dem Attribut gebraucht wird, sondern mit dem Substantiv fest verwachsen ist. So begegnen uns neben weiblichen Formen auf *-t* zahlreiche offenbar männliche auf *-og*, *-ug* (*-ok*), allerdings auch andere ohne einen dieser Ausgänge. Kurz, hier bedürfen wir noch sehr der Aufklärung.

Wie der weibliche Artikel mit *t* im Hamitischen gegenüber dem männlichen mit wechselndem Konsonanten eine feste Stellung einnimmt (somali *-tu* : *-ku*, bedauje *tū* : *-wū*, kopt. *t* : *p*-, berb. *ta-* : (*u*)*a-*, hausa [bei den Ordinalzahlen] *ta* : *na-*; sie *ta* : er *ja*, *ši*), so dauert nun auch das besprochene *-to*, *-t* fort, während das männliche *-ku*, *-ok* schwindet, und drängt sich an seinen Platz: aus dem geschlechtigen Artikel wird ein ungeschlechtiger. Das Bari hat im Sing. m. *lo*, w. *na*, aber im Plur. nur *ti*; das Nandi im Sing. nur *-ta*, *-to* (*-da*, *-do*), meistens *-t*, im Plur. ebenfalls nur einen ungeschlechtigen Artikel, aber andern Ursprungs, auf *-k*. Wie das Nandi scheint sich dasjenige Dorobo zu verhalten welches MEINHOF *Ling. Stud. in Ostafrika* XIII (*Mitt. des Sem. f. orient. Spr.* x, '07) an erster Stelle behandelt hat; aber wiederum fehlt uns völlige Sicherheit. Wir nehmen verschiedene Arten von Gleichungen wahr, z. B.:

1. ‚Fuß‘: do. *kǎldá*, Plur. *kǎlvǎk*
na. *kel* : *kelien* (ohne Art.)
keldo : *keliek* (mit Art.).
2. ‚Knochen‘: do. *kāūwǎ* : *kājǎk*
na. *kōwo* : *kōwoi* (ohne Art.)
kōwet : *kōwek* (mit Art.).
3. ‚Schlange‘: do. *ǎrǎnǎ* : *ǎrǎnǎ*
na. *eren* : *erenoi* (ohne Art.)
erenet : *erenōk* (mit Art.).

In 1 stimmen die Formen des Dorobo zu denen des Nandi mit Artikel, in 2 nur der Plural, aber der Singular zu dem ohne Artikel, in 3 beide Formen zu denen ohne Artikel. Da nun bei MEINHOF die beiden Formenreihen im Nandi nicht auseinandergehalten sind, so wäre ja das auch für das von ihm abgefragte Dorobo möglich. Das Dorobo von Britisch-Ostafrika, welches er nach JOHNSTON anführt (den ich augenblicklich nicht selbst einsehen kann), zeigt im Sing. (Plurale sind nicht verzeichnet) stets die Form mit dem Artikel, also nicht bloß *keldó*, sondern auch *kawet*, *erenet*. Das Suk, im wesentlichen eine Abart des Nandi, hat den Artikel ganz eingebüßt, also nur *kel*, *kówó*, Plur. *kelien*, *kó* usw.; bloß in Lehnwörtern aus dem Nandi ist er unbewußt herübergenommen worden. Den wenigen Beispielen davon die BÈCH 52 anführt, fügt ELIOT xvi f. viele hinzu. Vielfach war aber schon im Nandi der alte Artikel verdunkelt und es wurde ein neuer angesetzt, so: *perto* — *pertet* Plur. *per(ik)* Baumrinde, *poldo* — *poldet* Plur. *pol(ik)* Wolke, *kelda* — *keldet* Plur. *kelat* — *kelek* Zahn, *kwendo* — *kwendet* Plur. *kwen(ik)* Feuerholz.¹ Zuweilen dringt das *t* des Artikels auch in den Plural ein, so na. *or* — *oret* : *ortinua* — *ortinuel*, do. (M.) *óréd* : *órédñg*, suk *ór* : *órten* Pfad. In manchen der zahlreichen Wörter des Masai auf *-t* ist dieses, wie das Nandi zeigt, nicht stammhaft, z. B. *ol-kerenget* } na. (*kering*) *keringet* the fort, trap, *o-sumbat* der Invalide } na. (*simba*) *simbet* der Feigling, *ol-tšoruét* (auch *ol-tšore*) } na. (*tšorua*) *tšoruét* der Freund, *ol-kirisiet* } na. (*kirisua*) *kirisuet* der Hammer. Ein bemerkenswerter Fall von Wanderung des weibl. *-to*: na. (*tie*) *tšep-to* (Plur. *tipin* — *tipik*), suk *tšep-to* (Plur. *tipin*), mas. *en-dito*, bari *djet* Mädchen. Ist im Nandi und im Suk die alte Geschlechtsunterscheidung geschwunden, so regt sich doch dort — was wegen des Ursprungs

¹ Hierher gehört auch na. *peliondet*, *peniandet*, die MEINHOF neben *pēliot* (nur so bei HOLLIS) der Elefant anführt. Vom arab. *fēl* stammt das Kollektiv na. *pēl* (suk. *pēl-u*), davon mit Einheitszeichen suk *pēlion*, na. *pēlio* und mit Artikel kamasia *pelion-de*, do. (M) *bēlian-dē* und na. *pēlio-t*. Und so die Nomina agentis des Nandi, z. B. *alín* — *alindet* Plur. *al(ik)* Käufer von *al* kaufen, *kakunin* — *kakumindet* Plur. *kakun(ik)* Wächter von *ikun* bewachen.

dieser beachtet zu werden verdient — die Neigung die Ausdrücke für das natürliche Geschlecht (m. *kip-*, w. *tšep-*; s. vorher) auf Unbelebtes auszudehnen.

Diese Auseinandersetzungen über den geschlechtigen und ungeschlechtigen Artikel in den südnilotischen Sprachen müssen nun in einer gewissen Richtung ergänzt werden. In denselben Sprachen welche die mit Bantupräfixen lautlich übereinstimmenden geschlechtigen Artikel besitzen, nämlich im Masai und Bari tritt uns, wenn gleich nur sporadisch, ein *ki-* entgegen das sicherlich mit dem (*i*)*ki-* des Bantu zusammenhängt. Schon TROMBETTI *I pronomi personali* 353 f. hat das letztere nach Norden verfolgt, vielleicht zu weit.¹ Er erwähnt das *ke-* des Dinka, aber nicht das *ki-* des Masai und Bari. Beide dürften durch das Bantupräfix *ki-* miteinander verknüpft sein, von welchem RAUM *Gramm. der Dschaggasprache* (1909) S. 52 sagt, diese Silbe schein, wenn man sie der Silbe *mu*, der Vorsilbe der persönlichen Wesen, gegenüberstellt, ein Präfix ebenso allgemeiner Bedeutung zu sein: *mu* scheint das Präfix der persönlichen, *k'i* das der dinglichen Wesen, von Sachen, Gegenständen zu sein' (vgl. MEINHOFF *Vgl. Gramm. der Bantusprachen* [1906] S. 13). Das *ke* des Dinka wird noch als wirkliches Substantiv verwendet (Plur. *ka*) = bantu *ki-tu*, *ki-ntu* Ding, oder sonst in bestimmter Funktion und gehört nach REINISCH *Die spr. St. des Nuba* S. 142 f. mit dem *gin*² (Plur. *gik*) des Šilluk zusammen, darf aber deswegen doch nicht vom Bantupräfix getrennt werden; vgl. z. B. d. *ke-puát* Tugend (*puat* gut sein) = š. *gin dōtš* Güte (*dōtš* gut); d. *ke-tšám* = š. *gin tšam* (*tšam* essen) = dschagga *ke-lja*, herero *otji-kuria*, suaheli *tj-akula* Essen, Speise. Auch das Masai verwendet *ki-* in Verbindung mit den Endungen *-et*, *-ata* und *-oto* zur Bildung von weiblichen Nomina actionis, z. B. *engisudžata* Reinigung (*isudž* reinigen). Sonst erscheint im Masai und ebenso im Bari das *ki-* im Anlaut vieler Wörter ohne daß deren Bedeutung dadurch irgendwie beeinflußt wäre; es macht etwa den Ein-

¹ Arab. *šai'* Sache (woher doch kunama *šī* entlehnt ist) erregt mir in lautlicher Hinsicht Bedenken, hausa *kišš* Durst von *ša* trinken in begrifflicher.

² Das *-n* bindet wohl den Genetiv; vgl. kavirondo *gi* (Pl. *gik*), vor Genetiv *gir*.

druck eines ungeschlechtigen Artikels. ELIOT *The Masai* xxiii f. sagt, indem er vom Bari handelt: ‚It is possible that a *k* which is sometimes found at the beginning of words may be the remnant of an article.‘ Wir dürfen aber nicht so weit gehen darin einen neutralen Artikel zu erblicken der auf einer Stufe mit dem männl. *ol-* und dem weibl. *en-* stünde; es tritt kaum an die Stelle von diesem, es folgt ihm immer nach und auch in den andern Sprachen hat es den Vokal oder Nasal den man als verkümmerten Artikel betrachten könnte, vor sich. Kurz, es ist am nächsten mit dem Stamme verbunden und somit als das älteste Präfix zu betrachten. Ich verzichte hier auf den Versuch einer gründlichen Aufklärung und bescheide mich mit einer stofflichen Übersicht die eine solche anzubahnen geeignet ist. Auf die Formen mit *ki-* (und den Varianten *ka-*, *ko-*, *kü-*, *ku-*) lasse ich jedesmal die entsprechenden mit irgend einem andern Präfix folgen und schließlich diejenigen die dessen ganz ermangeln. *kiidi* (OWEN *kidih*) ba.; madi *di*, bagrimma *dži*, bongo *dži-i*, musuk *ti* Arm (Hand).

kidó ba.; mas. *ol-goo*, di. *jóu* Brust.

kiko ba.; latt. *ekkua*; di. *kuèr*, lur *kóri* (šuli *koraió*) Weg.

kiküüti (Plur. *kikua*) ba., mas. *ol-kigui*, sandeh *kíye* usw.; šuli *ukóddo*; lur *kuddó*, djur *kódo*, di. *kou* (Plur. *kówt*), na. *kata* Dorn. Gehört mas. *ol-kigharet* Dorn hierher?

kile turk.; mas. *ol-lē* männliches Tier.

kileña golo; djur *uioño*, kunama *irñáñā*, musuk *malanā*; šuli *ioño*, nub. *nongē*, madi *linda-linda* Chamäleon. Vgl. suaheli *ki-njongá* dass. *en-gima* mas., ba. *kimāñ*, turk., karamodžo *akim*; latt. *äma*; na. *ma* mit Art. *mat*, daher¹ suk *mat* (neben *ma**), dor. *mad*, *mät*, di. *matš* Feuer.

ol-kimödžino mas., turk. *akimwojin*; ba. na. *morin* (Plur.) Finger.

¹ Oder sollte *t* ursprünglich sein? An bantu *muoto*, *moto* u. ä. Feuer dürfen wir nicht denken, da hier *mu* Präfix ist; ΜΕΙΝΝΟΦ *Lautl. der Bantusprachen* (1910) 220 setzt *yota* sich wärmen als Grundwort im Urbantu au (womit sich hausa *ūta* vereinigen ließe). Eher wäre auf *fódu*, *pólu* im Bagrimma und Bongo zu weisen, zu dem sich dann logone *fū*, musuk *áfu* ähnlich verhalten könnten wie *ma* zu *mat*.

kine ba., mas. *en-gine*; kredž *éne*, latt. *näni* (s. oben S. 26); madi *nri* Ziege.

ol-kinjañ mas., turk. *ekinjañ*, karam. *aginjañ*, elgumi *atinjañ*, na. *tiñoño*, ba. *kinjoñ*, (OWEN) *kinio*; latt. *énja*, madi *éji*; šuli, šill., di. *njañ* (di. auch *nañ*), dor. *nündži*, bongo *nanjá*, som. galla *nádža*, sandeh *nondžih* Krokodil.

kínělü sandeh, madi (MÜ.) *akégülö*; mangbattu *nüküllö*; maigo-mungu *kélö* Kohle (s. oben S. 16 Anm.).

kinök turk., elgumi *ekinök*, kredž *kóno*; karam. *inök*, sandeh *año*, latt. (*n*)*eiñök*; na. (MẸINH.) *nökta*, dor. *nöktá*, *nwítá* — suk *kuki*, lur *goke*, *guöki*, šuli, šill. *guök* (di. *džok* Plur. zu *džo*) Hund.

akipí turk., karam. *agipí*; šill. *pè*, na. *pei*, di. *piu*, ba. *piom* usw. Wasser. *en-giporoí* mas.; na. suk *perut*, di. *pjár* Narbe.

in-gišómín und *in-džómíto* (Plur.) mas. nebeneinander (HOLLIS 25) die Klane.

en-giteñ mas., ba. *kíteñ*; latt. *nüteñ* (s. oben S. 26); šill. lur, šuli *déañ* (ð-), na. *tanj* (Ochs), suk *tainj* Kuh.

kitó ba. (džur *jiett*, di. *tšjéwt*); latt. *ituōni*, madi *ittoni* Skorpion.

en-gitok mas.; barea *toko*, di. *tik* usw. Frau (s. REINISCH *Die Barea-Sprache* 155).

en-gitödžo mas., ba. *likito* (für **lok-*); latt. *itodjo* Hase.

en-gaboböki mas., ba. *kaougo* (Plur.); latt. *abbobo*, lur *apókka*, bongo *hebbño*, džur *apóño*, madi *obbó*; šuli *pöke*, sandeh *fújé* (COL.: *fúghe*) Baumrinde.

kadónon (Plur.) ba., na. *kalian*, suk *kolion* (Plur.; Sing.: *kalalian*), mas. *il-odžona* (Plur.); džur *allówno*, golo *ovúño*; wandala *ndžanğa*, kavir. *hwañene*, šuli *luáño*, di. *luan*, lur *muñne* (Assim. des Anlauts?), bongo *nóño*, kredž *óño*, madi *onjú*, maba *añín* Fliege.

kafelet ba. (OWEN); džur *pěl*, barea *firo* Nabel; vgl. ba. *fele*, *pele* Bauch.

ol-akira mas., ba. *kassiri*; šuli *latjár*¹; bongo *kirr*, lur *kjáro*, di. *tšjêr*, džur *šiéro* Stern. MẸINHOF stellt das Masaiwort, das er *ol-*

¹ Im Šuli findet sich ein anl. *la-* zu oft als daß wir nicht ein Präfix in ihm erblicken sollten, so *labíri* Skorpion, *lalár* Hyäne; bemerkenswert *lamúra* Schwester neben *omúra* Bruder (*l-m* für *n-m*; vgl. kavir. *ujamera* meine Schw., *omera* mein Br.).

ogirai schreibt, zu suk *kogel* usw., worin wir wohl ein semitisches Lehnwort zu erblicken haben (arab. *káukab* usw.).

en-galem mas. Messer, *ol-alem* Schwert; latt. *addemi*; di. *lèm* Messer.

kapep suk, na. *kepep*; kunama *fěfenā* Flügel. Vgl. unten *köpuköni*.

kápulet ba., suk *kapuret*, na. *kipurienge*; *puret* Nebel.

karín ba., mas. *en-garna*, na. *kaina*, suk *kainat*, dor. *kaine(t)*; di. *rin*,

šill. *njin*, šuli *njéna*, bagr. *ri*, bongo *rō*, kopt. *ran* Name.

karobon suk, kam., dor.; kam. *koroita*; na. *rob*, somali usw. *rōb*

Regen usw. Verb: na. suk *robon* regnen.

katolok (Plur.) ba.; latt. *ettelio*, musuk *eḡé*; di. usw. *tuon* usw. Ei.

godir di.; ba. *lódere*; di. *dir*, kavir. *dede* Heuschrecke (di. *wdjèr* Gelse).

kola ba. (OWEN), wandala *kurē*, mas. *in-gulak* (Plur.), latt. *áyola*; di.

látš, šuli *látj*, djur *ladj* Harn. Verb: ba. *kula* harnen.

ló-kore ba., mas. *en-giriño*; latt. *ériño*; šuli, šill. *riño*, di. *riñ*, kundžara

niño, *nino* Fleisch.

kótjañ ba.; šuli *otiěno*, di. *wtèn*; djur *těno*, lur *tiěno* Abend.

kot- ? di. *wtěn*; lur, šuli *túnno*, djur *tunn* weibl. Brust.

ködini (Plur. *kaden*) ba.; [mas. *ol-tšani* (H. HILDE schreibt *oldani*)],

di. *tím* (auch Wald), barea *tüm* Baum, šuli *tím*, na. *tím*, mas.

en-dim Wald. Wenn das im Bantu (*muti*, *mti*, *nti*) und im

Westsudanischen (*ati*, *iti*) vorliegende *-ti* auch in den nilotischen

Sprachen als Nebenform von *tím*, *-din* bezeugt wäre, so könnte

man na. *ket*, suk *kět*, som. *gēd* Baum (vgl. MEINHOF *Ndorobo* 8)

vermittelst **kō-ti* darauf zurückführen.

kögumöt ba. (OWEN) Wind; läßt sich gleichbed. di. *jòm*, šill. *jòmō*,

djur *jámno* vergleichen?

kölípönit (Plur. *kölípönök*) ba.; na. *lemín* (doch Plur. *lem*), suk *mūnwi*

Knabe.

kömāru ba., lur *kjimbōr*; šuli *labōr*¹, kavir. *sibwor*² Löwe.

könjum (Plur.) ba.; latt. *aujīm* (*u = n?*), madi *ánju*; di. djur *njum*,

šuli *njīm*, hausa *nōme*, soṅyai *namte* Sesam.

köpuköni ba.; mas. *n-aibuku* (Plur.); di. *uk* Flügel.

¹ S. Anm. auf S. 32.

² Vgl. altind. *śihá-s*, mal. *singa* — suah. *simba*, golo *stivili*.

kūpurūt ba.; latt. *avvuru*, turk. *a-puru* Rauch; di. *puôr* Dampf, Geruch.

kütüröni ba. Blüte, Blume. Verb: ba. *turü* blühen.

lu-kūpurü ba., mas. *il-kipio* (Plur.), latt. *ōlofo*, golo *kóffo*; šuli, madi *ubbó*, djur *ubaú*; kredž *bobó*, di. *puajók*, na. *puon* usw. Lunge (vgl. oben S. 13).

kubí ba.; latt. *nābui*; bagr. *bura*, bongo *boi*, šuli *buó*, lur *buái* Netz.

kurit ba., latt. *akkori*, madi *kurri*, bagrimma *korlo* (vgl. bongo *killirú*); lur *rúwi* Giraffe.

kudže (Plur.; Sing. *kudžeti* Sandkorn) ba.; di. *ljét* Sand. Vgl. djur *kuoío*, lur *kúijo* dass.

kulwin di.; bongo *lunj* Ratte.

kupir (Plur.) ba., mas. *en-gobiro*; šill. *òbèr* Feder — turk. *a-kopiro*; mas. *ol-piro* Straußenfedern — latt. *nóvir* Haar (was auch ba. *kupir* bedeutet). Vgl. mas. usw. *bir*, *pir*, *fir* usw. fliegen.

kutuk ba.; latt. *èdok*, di. *wtok*; šill. *đók*, lur, šuli *dóggá* Mund.

In dieser Liste finden sich einige Formen die den Eindruck erwecken als ob sie durch das *k*-Präfix unmittelbar von einem Verb abgeleitet sind, z. B. *kütüröni*. Daher muß daran erinnert werden daß wie im Masai *ki*- Nomina actionis bildet, so im Bari *ka*- (im Sing. mit *-nit*) Nomina agentis, z. B. *ka-képa-nit* (Plur. *ka-képa-k*) Zimmermann von *keba* zimmern. Entsprechend im Nandi *ka*- (+ *-in*)¹, z. B. *ka-sup-in* (Plur. *ka-sup*) Folger von *isup* folgen, im Turkana *ka*- (+ *-n*), z. B. *ka-lepa-n* (Plur. *ka-lepa-χ*) Bettler, im Masai *a*- (+ *-ni*), z. B. *ol-a-purö-ni* (Plur. *il-a-puro-k*) Dieb von *puro* stehlen. Und das lenkt wiederum unsere Blicke auf das Bantu. Dieses besitzt was das Lautliche anlangt, neben dem Präfix (*i*)*ki* die beiden andern (*a*)*ka* und (*u*)*ku* und was die Funktion anlangt, leitet es im allgemeinen durch Präfixe auch Substantive von Verben ab, z. B. (kongo)

¹ Aber auch ohne *ka*-: *al-in* (Plur. *al*) Käufer von *al* kaufen; *som-in* (Plur. *som*) Bettler von *som* bitten. Das scheint im Suk die gewöhnliche Bildungsweise zu sein; daneben erscheint aber auch *ki*- (+ *-in*, Plur. *-u*). Im Nandi kommen auch Nomina actionis mit *ka*- vor, so wenigstens *ka-išilil-o* Irrtum zu *išilil* irren.

n-sumb-i Käufer von *sumba* kaufen ~ bari *ka-gwörö-nit* Kaufmann von *gwörö* kaufen.

Es gibt endlich im Bari und den verwandten Sprachen noch einige mehr oder weniger vereinzelt artikelhafte d. h. die Bedeutung nicht ändernde Präfixe¹; so:

dža-mu (Plur.) turk.; na. *mui* (Sing.), suk *min* (Plur.) Haut.

ja-pa ba., latt. *ájafa*; mas. *ol-apa*, turk. *e-lāp*, karam. *elap*, na. suk *arawa*, dor. *arawe(t)*, chamir *ar(e)bá*, bilin *arbá*, quara *arfá*, golo *diffá* (Monat: *éffe*), sandeh *diyi*, lur, šuli, kavir. *dyē* o. ä., kredž *epé*, madi *imbá*; di. *péi*, galla *bati*, barea *feta* Mond.

ja-ro ba.; di. *rāu*, lur *rāye*, šuli *rā*, madi *rubbi* Flußpferd.

mi-dži ba.; latt. *adior*, lur *žo*, šuli *ujō*; mas. *en-džiri*, somali *džir*, nub. *džigir*, maba *džik* Maus, Ratte (über verwandte Wörter im Berb. und Arab. s. *Zeitschr.* xxii, 366). Vgl. bantu (*i*)*mi-* (3. Kl., Plur.).

mu-rilöni ba.; di. *rál*, lur *läri*, šuli *lēr*, kredž *éle*, golo *ararrá* Ader.

mu-yulo suk, na. *mukulel*; bongo *kúlla*, maba *kōli* Herz. Dieses *mu-* weist wiederum auf das Bantu hin, wo (*u*)*mu-* (3. Kl.) zur Bezeichnung der Körperteile dient: ‚Ader‘ *omušepa*, *mšipa*, *mu-sisa* usw.; ‚Herz‘ *omutima*, *mojo* usw.

ne-ljep na., suk *naliep*, mas. *ol-nedžap*, ba. *nédeb*; aluru (ELIOT) *malep*, golo *mélle*; di. *ljep*, djur *lēp*, lur *lévve*, šuli *léva* Zunge. Vgl. galla *allábo*, *arrábā*, ‚afar *arrabá*, som. *arrab* Zunge; saho *anráb* sowie amhar. *andabat* Zunge stehen dem *naliep*, *nedeb* näher.

ne-tünj (m. A. *netundo*) na., suk *notün* (Plur. *notün*)², mas. *ol-natunj*; akka *okondó* Löwe. Dieses *ne-* erinnert an den Pluralartikel des Turkana: m. *ni-*, w. *na-*.

¹ Vgl. oben S. 32 f. *la-*. Unter den Wortformen mit ‚zweifelhaftem Präfix‘ führt ELIOT Nandi xxx das turk. *alokoinja* Gehirn an. Er merkt dazu an daß seine Beziehung zu dem gleichbed. mas. *ol-le-l'-lughunja* (besser *-le-l'*) nicht klar sei. Ich denke, es ist davon entlehnt, wie latt. *eloyo*; zu trennen davon sind kunama *angōgōna*, kafa *ingō* Gehirn (äth. *angūē* = arab. *niqj* Plur. *anqā* ‚Mark‘), die sich wohl mit saho, ‚afar *hángal* Kopf zu agaum. *angül*, bil. *hángüel*, tigré, tigrifä *hángüal* Gehirn vermischt haben. Wenn ELIOT weiter meint, mas. *lughunja* Kopf werde wohl eine Ableitung von turk. *kū* Kopf sein, so bliebe nur das Präfix zu erklären; vgl. latt. *nāyu* Kopf (neben *eloyo* Gehirn) und ba. *kunjitat* (weibl.), na. suk *kunjut* Gehirn.

² Ich vermute nämlich daß *ng* in *ng* zu verbessern ist.

Stammhafte Silben können wie Präfixe behandelt werden und umgekehrt. Die Entscheidung ist deshalb nicht immer leicht weil anl. *k* oft verstummt. ELIOT *The Masai* xxiv vermutet, wohl durch HOLLIS' Schreibweise des Masai veranlaßt, in einigen Formen das *k*-Präfix, wo mir *k*-stammhaft zu sein scheint.¹ Bari *kolon* Sonne, *koñe* Auge ist nicht nach mas. *eng-olon*, *eng-onu* zu beurteilen, sondern diese sind wegen jener zu schreiben: *en-golon*, *en-gonu*. Das erste Wort lautet di. *akol*, na. *ékon* (wohl Lehnwort, bedeutet nur ‚Tag‘), djur *šjuón*, šill. *tšai*, lur *tjenj*. Abfall des *k*- sehen wir in *golo ollo*, sandeh *urú*, gobbu *lò*; eine Vertretung von *ko-* durch ein weibliches Präfix in latt. *nālon*, wozu akka *neikó* ein Gegenstück bildet. In bezug auf den ursprünglichen Anlaut des zweiten Wortes ist es schwer sich zu entscheiden. In latt. *onjett* ist er sicher abgefallen; aber vielleicht als *n-*, *nj-*, das manche Sprachen zeigen, z. B. di. *njen* und das aus der Assimilation des *k-* erklärt werden könnte (doch könnte dieses auch umgekehrt ein altes Pluralzeichen sein; vgl. kundžara *nuii*, *nunji*, *nui*, Plur. *kuñi*, *kunji* Auge). Ein besonders schwieriger Fall ist der der Wörter für ‚Zahn‘; man kann bei ihnen zwischen der Urform *kl* und *lk* schwanken und wiederum die eine aus der andern vermittelt Metathese oder vermittelt Erweiterung und Verkürzung (*kl* { *klk* { *lk* oder *lk* { *klk* { *kl*) herleiten:

ugël, *ugër* berb.; bedauje *küle*, *küre*, kopt. *šol*, turk. *engel*, karam. *engella*, *njekiall*, akka *ekì*; mas. *ol-alaì* (Plur. *il-ala*), latt. *āla*, ba. *kelé* (Plur. *kāla*); na. *kelda* (Plur. *kelat*), mit Art. *keldet* (*kelek*), suk *kélat* (Plur. *kélát*), kamas. *kelde*, dor. *kelek*, *kálük*

¹ HOLLIS *The Masai* 15 teilt mas. *eng-ōgho* Großmutter (altes Weib) ab, wo doch *en-gōgho* zu erwarten wäre. Er sieht in dem *k-* von *kūgho* Großmutter! (wie in dem von *konjek* Augen!) ein Vokativzeichen. Das na. *ingog* und *koko* (von der eigenen Großmutter) sind offenbar entlehnt; aber vgl. suk *kuko* (Plur. *kukotin*) Großeltern, *kokōn-jon* (Plur. *kokun*) altes Weib und in größerer Ferne kanuri *kagā*, teda *kagā*, hausa *kalkā*, soñyai *kaga*, bagrimma *kakē* Großvater, Großmutter. Daß aber die erste Silbe als Präfix gefühlt werden konnte, beweist ba. *jakanje* Großmutter; das latt. *agónji* dass. (*agónji* Großvater) stimmt gut dazu, nur könnte hier *k-* durch Dissimilation geschwunden sein.

(Plur. ?); lur *läke*, šuli *lāk*, šill. *lējò* (Plur. *lélk*), di. *lèj*, som. *ilig*, galla *ilká*, saho, 'af. *ikó*, quara *erkü*, bil. cham. *erük*.

Aus der Betrachtung dieser Präfixe in ihren Veränderungen und Vertretungen ergibt sich mir Folgendes. Nach WESTERMANN besitzen die sudanischen Sprachen ein vokalisches oder nasales Präfix (meistens *a-*), welches das Verb zum Nomen, das Appellativ zum Eigennamen, das Adjektiv zum Substantiv macht; und in der Tat begegnet es uns wie im Westsudanischen, so auch im Dinka (z. B. *tšak* schaffen, *atšak* Schöpfer). Dieser ‚Artikel‘ (im weitesten Sinn) — er ist ja im Grunde ein Demonstrativ — steht mit dem geschlechtigen Artikel des Masai nur in entfernter Beziehung. Daneben aber besitzt das Dinka ein *a-*, das mit keiner Veränderung der Wortkategorie verknüpft ist, vielmehr als der Rest eines ungeschlechtigen Artikels aufzufassen sein wird. Dürfen wir nicht in ihm die lautliche Fortsetzung des geschlechtigen Artikels erblicken der ja selbst zum Teil schon als einfacher Vokal auftritt (s. oben S. 26)? Dasselbe Wort im Dinka mit *a-* und im Masai mit *ol-* oder *en-* nachzuweisen (wie in dem oben angeführten Fall *a-kol* = *en-goloñ*¹), ist freilich größtenteils nicht möglich, ist aber auch nicht nötig. Die Vergleichung mit präfixlosen Formen anderer Sprachen belehrt uns hinreichend, z. B.:

| | | |
|-------------------|---|---|
| di. <i>a-kol</i> | = | ba. <i>koloñ</i> Sonne. |
| <i>a-lel</i> Berg | | <i>lele</i> Felsen. |
| <i>a-laururur</i> | | <i>luru</i> Nebel. |
| <i>a-ńáo</i> | | <i>gwañ</i> Katze. |
| <i>a-gôr</i> | | djur <i>gorr</i> , bongo <i>ńorr</i> Ichneumon. |
| <i>a-rák</i> | | lur <i>raguá</i> Eidechse. |

Auch im Dinka selbst kommen Wörter in solch doppelter Gestalt vor, wie *a-džonkor* und *džonkor* Pferd. Übrigens wird dieses *a-* zum Teil als eine Abschwächung des schon selbst ungeschlechtigen *k-*Präfixes anzusehen sein, wie die obigen Zusammenstellungen nahe legen. Wesentlich wie das Dinka, aber mit sehr verschiedener Häufig-

¹ Gleichartig ist di. *a-kákar* = ba. *lu-gögöri* Spinne, wenn auch *lu-* im Bari seine Bedeutung als Artikel verloren hat.

keit verhalten sich die übrigen ostsudanischen Sprachen (z. B. šuli *atáro* = lur *téro* Pfeil; šuli *adino*, kavir. *adundo*, djur *adulo* = ba. *töwili*, mas. *ol-daw* Herz), nur daß an Stelle von *a* auch die andern Vokale verwendet werden, die labialen besonders vor folgendem Labialvokal, z. B.:

djur *umuó*, latt. *èmoj*, šuli *amúgga* = ba. *muĩ*, mas. *e-munj* Nashorn.
 lur *ugoná*, šuli *oguán*, latt. *ańájo*, di. *ańao* Katze (s. vorherg. S.).
 šuli *óbage*, kavir. *oboke*, madi (Mü.) *apá*, maigo-mungu *úpá* = lur *bóke*,
 djur *bóko*, kredž *kobbó* Blatt.

Auffällig ist das *he*-des Bongo, z. B. *hellelé* (bagr. *léle*) Wind, *hebòno* (s. oben S. 32). Sollte das *h*- auf das *k*- zurückweisen? Aber wir begegnen hier gerade einem *k*- das anderswo geschwunden ist: *keraná* = na. *eren*, dor. *erene(t)* Schlange; vgl. auch bo. *kéhoa* = latt. *ahéja*, mas. *oiaiai*, dor. *haiiet* (oben S. 27), ba. *jajašo* (OWEN), djur *šiaú* Stachel-schwein. Von besonderer Wichtigkeit ist es daß der geschlechtige Artikel so wie er, wohl schon mehr oder weniger verdunkelt, im Lattuka besteht, auch im Westen des Nils sich fortsetzt, nämlich zunächst im Akka, hier aber ohne jede Spur der Geschlechtigkeit. Ich kenne diese Sprache nur aus der kleinen und im Einzelnen unsichern Arbeit von G. BELTRAME (1877); dem Wörterbuch zufolge zerfallen die Substantive, von verhältnismäßig wenigen Ausnahmen (wohl meistens jüngeren Entlehnungen) abgesehen, in solche mit *na-* (*nä-*, *ne-*, *no-*) und solche mit *e-* (*a-*), von denen die letzteren bei weitem die Mehrzahl bilden. Z. B.: *neikó* (latt. *náloĩ*; s. oben S. 36) Sonne, *nekugò* (madi *aggá*) Brust, *nakò* (madi *okkú*, lur *ákuma*) Schildkröte, *norù* (latt. *avára*) Lanze; *èri* (latt. *ériño*; s. oben S. 33) Fleisch, *ekì* (s. oben S. 36) Zahn, *etikuo* (latt. *èdok*, ba. *kutuk*; s. oben S. 34) Mund. Neben *e-*, *a-* findet sich als Variante *ne-*, *na-*; so *èsi*, *nèsi* Hund (vgl. na. *sese*), *aré*, *naré* Huhn, *arì*, *narì* Vogel, wo man an eine Unterscheidung des natürlichen Geschlechtes denken könnte wenn nicht Fälle wie *edžó*, *nedžó* (madi *dso*, latt. *nādji*) Hütte, *ekonsò*, *nekonsò* Bein, Fuß zur Seite stünden, und sogar *anró*, *nanró* Frau. Schließlich bemerken wir im Anlaut vor Medien zuweilen ein

an-, en- das sich an *na-, ne-* anzulehnen scheint, z. B. *endeñù* (lur *diñéja*, šuli *joñéa*, latt. *óron*, mas. *en-gorion*, maba *da-riñ*) Rücken; vgl. auch *òmbi* (mangbuttu *nabélu*, madi *ba*, [Mü.] *abío*) Menschen. Statt *an-* zeigt sich *ane-* in *anebè* (bongo *mbill*, bagrimma *mbi*) Ohr, *anetè* Arm neben *eté* (musuk *tí*, bagr. *dži*, bongo *dži-í*) Hand, *anakonsò* Knie neben *ekonsò* Bein; befremdlich *anranró* Frau, Mädchen, Tochter neben (*n*)*anró* Frau. Vgl. latt. *añadje* zu akka *nekùda* Zunge (vgl. oben S. 35). In manchen Sprachen hat sich *na-, nù-* die Herrschaft errungen, wenigstens im Mangbuttu, wie FR. MÜLLER *Die äquatoriale Sprachfamilie* S. 8 hervorhebt, und diesem entspricht nun im Akka, zum Teil wenigstens, *e-, so*:

nü-ndóli, akka *enderù*, maigo-mungu *ndóli* Bart.

nü-dru, akka *edù*, madi *drí*¹ Kopf.

nü-gúndy, akka *egondù*, maigo-m. *gúndy* Flinte.

Im Sandeh zeigt sich ein paar Mal *nde-* als Präfix, so in *ndekuté* = bari *likito* Hase (s. oben S. 32); da im Bari und im Masai dieser Tiername weiblich ist, so ließe sich vielleicht an *dè*, kredž *énde* Weib (*endemodó* Kuh, *endekóno* Hündin), kafa usw. *éndè* usw. Mutter denken; vgl. sa. *degudé* (so COLOMBAROLI; SCHWEINFURTH hat *nderrugudé*) Mädchen neben *gudé* Knabe mit barea *dongadi* Mädchen (kulfan-nub. *dugud* Knabe usw.; s. REINISCH *Barea-Wtb.*).² Für die Analyse von sa. *ndekitélli* Maus ist zu berücksichtigen *ndélli* Spitzmaus, kredž *ndílli* Genette. Schließlich hat dieser Nasal mit vorhergehendem oder folgendem Vokal in west- und mittelsudanischen Sprachen vielfach seinen Vokal eingebüßt; doch kann ein vor einem Konsonanten anlautendes *n, ñ, m* auch andern Ursprung haben. Ich beschränke mich auf zwei Beispiele, die einer und derselben, sehr merkwürdigen Wortgruppe mit der Bed. ‚Schatten‘ angehören. Das

¹ *Dr* steht im Madi (EMIN-BEY) öfter für den einfachen dentalen Verschlusslaut, wie es scheint da wo andere Mundarten *dž* haben. Daher durfte TROMBETTI *mudri* ‚zehn‘ nicht in *mud* und *ri* zerlegen. Das Njangbara hat, MORLANG zufolge, hierfür *buté*.

² Sonst wird, nach COLOMBAROLI, im Sandeh der weibliche Sexus mit *na-* (SCHWEINFURTH hat *namú*) Mutter dargestellt, so: *rómbó* Widder, *narómbó* weibl. Schaf. Vgl. bari und lattuka *na-* oben S. 25 f. und madi *nrá*, z. B. *tí-nrá* Kuh.

Semitische besitzt den Stamm *ʃll*, auch *ʃlm* schattig, dunkel sein (vgl. H. MÖLLER *Semitisch und Indogermanisch* I, 116 f.) und dieser zeigt sich auch auf hamitischem und sudanischem Gebiet und darüber hinaus in sehr verschiedenen Formen, seien es nun spätere Ausstrahlungen oder ursprüngliche Entsprechungen. So finden wir wieder:

*ʒillu*ⁿ arab., hebr. *ʃel* in: bongo *dill*, madi (Mü.) *anzūlo*, bagrimma *ndžili*, berb. *tili*, bask. *itzal* (dieses aus dem Phön.?)

ʒella arab. vom *Zfâr* in: kunama *hëllä*;

ʃelälöt, *ʃelälē* äth., tigré, tigrīna *ʃeläl* in: saho *deläl*, *ʃiläl*, *siläl*, 'afar *siläl*, bilin *ʃsalalä*;

mazalle arab. (Sonnenschirm) in: bedauje *ándala*;

ʒulume arab., äth. *ʃalmat*, amh. *ʃšallamā* in: sandeh *nzëllumé* (COLOMBAROLI: *nzeremé*), bari *tilimöt*;

mit neuer Endung (vgl. BARTH *Central-Afr. Vok.* CCCVIII, i): maba *ándžilúk*, wandala *tšilkō*.

Mögen auch diese in langer Reihe vorgeführten Gleichungen manche Berichtigung und Umordnung verdienen, sie geben, so wie sie sind und ohne weitere Hilfsmittel, uns das Recht den Schlagbaum in die Höhe zu ziehen den WESTERMANN zwischen Bari und Dinka niedergelassen hat. Aber wie ich schon angedeutet habe, bei dieser ganzen Betrachtung schwebt mir noch ein höheres Ziel vor. Das Problem der Abgrenzung der Sprachen und ihrer Verwandtschaft tritt uns überall entgegen, ohne daß es überall verwendbare feste Kriterien für seine Lösung gäbe. Diese erscheint uns allerdings verhältnismäßig leicht, wenn wir die uns nächstliegenden Sprachen ins Auge fassen, aber selbst dann ist sie noch weit genug davon entfernt eine wirkliche, eine vollkommene zu sein. Das da geübte Verfahren, die da gewonnenen Erfolge sollten wir keinesfalls auf Sprachen anwenden deren gegenseitige Beziehungen dank der größeren Unstetigkeit und der niedrigen Gesittung der betreffenden Stämme viel verwickeltere sind und deren Beobachtung selbst weit weniger günstigen Bedingungen unterliegt. Allein das kümmert uns nicht; wir tragen die Vorstellungen von der stammbaumartigen Verwandt-

schaft der Sprachen und von der Individualität der einzelnen Sprache überall mit uns herum, und wir suchen die Lücken auszufüllen, die Widersprüche zu beheben durch die Annahme von Mischungen und Einflüssen als ob solche nur zu gewissen Zeiten und an gewissen Punkten einsetzten. Überall fahnden wir nach ‚Ursprachen‘; aber als wirkliche Einheiten werden sie nur durch die unmittelbare Überlieferung erwiesen. Oder würde sich in Ermangelung des gegebenen Lateins das Latein aus den romanischen Sprachen, so wie sie heute im Volksmunde leben, erschließen lassen? Die engen Zusammenhänge welche zwischen den Bantusprachen bestehen, machen die Annahme eines einheitlichen Urbantu nicht notwendig; und ein erst nach diesem Muster, freilich mit Verklausulierung aufgebautes Ursudan (wie WESTERMANN sich ausdrückt) dünkt mich mehr als bedenklich. Alle Sprachverwandschaft ist nach Art und Grad durch die Verkehrsverhältnisse bedingt und sie sind auf diesem afrikanischen Boden wechselndere, flüchtigere als auf dem unsrigen, aber auch urwüchsiger. Das Hin- und Herfluten aller möglichen Sprachelemente ist weniger gehemmt als bei uns. Werden wir auch zunächst zu einem gewissen Skeptizismus angeregt, so lernen wir doch aus dem Weiteren das Engere leichter verstehen als umgekehrt und so werden denn auch aus dem dunkeln Weltteil manche Lichtstrahlen nach dem hellen Norden dringen dürfen.
